

Kurzfassung

Dietmar Kress

Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2021 – Wir sind bereit und wollen endlich eine nachhaltige Zukunft!

A group of people in red wetsuits are holding a large blue banner in the water. The banner has white text that reads "1,4 Mio. fordern Zukunft!".

1,4 Mio. fordern
Zukunft!

#NotMyKlimapaket

GREENPEACE
JUGEND

www.greenpeace.de

GREENPEACE

Wir wollen nicht eure Fehler ausbaden!



„Wir haben Angst. Wir wollen nicht eure Fehler ausbaden müssen.“ Junge Menschen fühlen sich allein gelassen mit dem Wissen um die großen Probleme, etwa der Klimakrise. Das führt zu Resignation, wenn wir als erwachsene Generation in der Schule und Ausbildung keine Einflussmöglichkeiten gestalten und positiv-nachhaltige Zukunftsoptionen vermitteln. Es fehlen die positiven Szenarien und Veränderungspfade, die bereits an einigen Schulen und Betrieben entwickelt und eingeübt werden. Deshalb brauchen wir auch neben der Klimaforschung dringend mehr Nachhaltigkeitsforschung. Junge Menschen fühlen sich von der Politik in Sachen Umwelt und Nachhaltigkeit im Stich gelassen. Sie vertrauen den NGOs und den Wissenschaften und nicht den Parteien, etwas für die nachhaltige Entwicklung zu tun. In der Schule ist Nachhaltigkeit einmal Thema im Schuljahr, aber die gesamte Schulbildung ist nicht ausreichend auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet. Deshalb müssen die Lehrpläne jetzt dringend in Richtung der „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ geändert werden. Das sind einige zentrale Ergebnisse und Forderungen, die aus den mehrheitlichen Meinungen junger Menschen zum Thema Nachhaltigkeit und Zukunftsfragen folgen. Dazu wurden im Juli 2021 in Kooperation mit der Leuphana Universität Lüneburg und dessen Studienleiter Prof. Matthias Barth von der Fakultät Nachhaltigkeit, 1508 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren von der Aris Umfrageforschung GmbH repräsentativ für Deutschland telefonisch befragt.

Kurzfassung der Studie

Das „Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2021“ liefert die nächste umfassende Bestandsaufnahme darüber, wie die jüngere Generation in Deutschland zu nachhaltiger Entwicklung steht. Bedenklich stimmt die Angst der Jugendlichen vor Umweltzerstörung, Artensterben und Klimaveränderung.

Im Vergleich zu den früheren Studien hat sich das Nachhaltigkeitsbewusstsein nochmals erhöht. Generell gibt es die Tendenz, dass Alternativen, die sich auf starke Nachhaltigkeit beziehen, wichtiger erachtet werden als Alternativen, die sich auf schwache Nachhaltigkeit beziehen. Im Vergleich zu den Ergebnissen von 2012 und 2015 im Bezug für eine starke Nachhaltigkeit sind die Werte bei jungen Menschen 2021 wesentlich höher.¹ Nachhaltige Entwicklung bewegt die jüngere Generation. Die dahinterstehenden Prinzipien werden breit befürwortet. Mehr als zwei Drittel wollen dem Schutz der Ökosysteme Vorrang vor menschlicher Nutzung geben. Sie wollen Naturgüter nicht aufbrauchen und 80 % stimmen zu, dass unser heutiges Verhalten auch nachfolgenden Generationen Chancen und Ressourcen lassen muss.

Der Schutz der Umwelt, die sozialen Aspekte und zukunftsorientiertes Wirtschaften werden kaum noch als voneinander getrennte konkurrierende Bereiche wahrgenommen. Und darüber hinaus: die jüngere Generation verlangt viel mehr Engagement und Umsteuern als die Älteren und sind bereit, daran selbst mitzuwirken. Das meiste Vertrauen, etwas für eine nachhaltige zukünftige Entwicklung tun zu können, hat die junge Generation in NGOs, beispielsweise

¹ Als schwache Nachhaltigkeit bezeichnet man die Vorstellung, dass natürliche Ressourcen durch Human- und Sachkapital ersetzt werden können. Als starke Nachhaltigkeit wird der Ansatz bezeichnet, in dem die Ökologie über die anderen Dimensionen, wie Ökonomie, Kultur, Soziales gestellt wird, da sie die Grundlage für diese bildet (vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit. In: www.nachhaltigkeit.info. 2015)

aus dem Umweltbereich. Kurz dahinter folgt das Vertrauen in die Wissenschaft und in Bürgerinitiativen, wie etwa Fridays For Future. Die schlechtesten Vertrauensnoten bekommen Politikerinnen und Politiker, Parteien, sowie Religionsgemeinschaften, etwas für die Nachhaltigkeit zu tun.

Im Detail

Die meisten jungen Menschen fühlen sich von der Politik beim Thema Umwelt im Stich gelassen

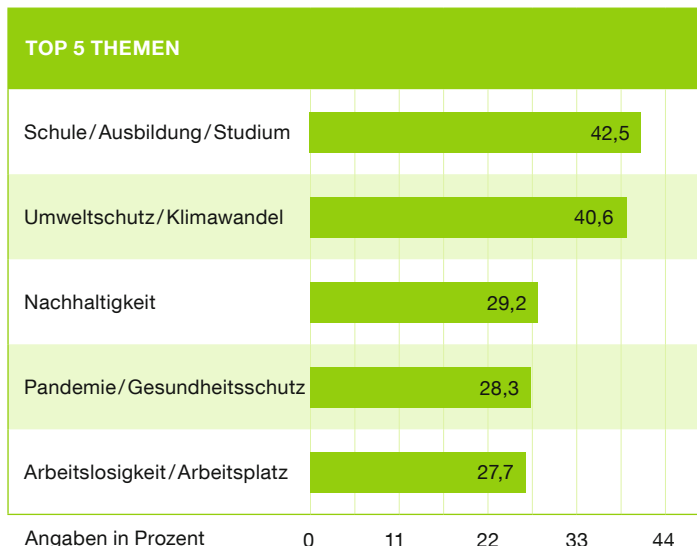
Der Befund, dass so viele junge Menschen beim Thema Umwelt Ängste entwickeln und sich von der Politik im Stich gelassen fühlen, muss ein Weckruf sein.

- Dem Großteil der Jugendlichen (68 %) machen die Veränderungen in der Umwelt wie bspw. Klimawandel, Verlust der Artenvielfalt und neue durch Tiere übertragene Krankheiten eher bis sehr große Angst.
- Ebenso haben 68 % das Gefühl, dass eher bzw. vor allem sie – die jungen Menschen – die Fehler der Älteren im Umgang mit der Umwelt ausbaden müssen.
- 71 % fühlen sich dabei von der Politik eher bis sehr beim Thema „Umgang mit der Umwelt“ im Stich gelassen.

Jungen Menschen fehlen die Einflussmöglichkeiten und die Perspektiven, den geforderten Umbau des Wirtschaftssystems, den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und eine gute Bildung ernsthaft umsetzen zu können. Dies führt zu Vermeidungsstrategien. „Ich kann ja sowieso nichts machen,“ ist die resignative Antwort auf fehlende Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Deutliche Steigerung in Richtung starker Nachhaltigkeit

- Generell gibt es die Tendenz, dass Alternativen, die sich auf starke Nachhaltigkeit beziehen, wichtiger erachtet werden als Alternativen, die sich auf schwache Nachhaltigkeit beziehen. Im Vergleich zu den Mittelwerten von 2012 und 2015 sind die Werte von 2021 wesentlich höher.
- 80 % stimmen zu, dass unser heutiges Verhalten auch nachfolgenden Generationen Chancen und Ressourcen lassen muss, nur 9 % finden, dass die nachfolgenden Generationen einen Weg finden werden, fehlende Ressourcen auszugleichen.
- 73 % finden, dass der Schutz von Ökosystemen Vorrang vor menschlicher Nutzung haben muss, hingegen finden 13 %, dass zu viel Naturschutz die Handlungsmöglichkeiten des Menschen unnötig einschränke.
- 71,5 % stimmen zu, dass sich viele Naturgüter nicht ersetzen lassen, wenn diese aufgebraucht sind, hingegen erwarten 18 %, dass technische Entwicklungen neue/andere Naturgüter nutzbar machen können.
- Eine geringe Mehrheit (59 %) stimmt zu, dass es eher einen Verzicht auf neue Straßen geben sollte, 31 % sehen es als kein Problem an, neue Straßen zu bauen. Damit gehen bei dieser Frage der persönlichen Mobilität die Meinungen am weitesten auseinander.
- Insgesamt gibt es jedoch im Vergleich zu 2015 eine deutliche Steigerung der Antworten Richtung starke Nachhaltigkeit.



Ausbildung und Umwelt beschäftigen die Jugend am meisten

Die Themen, die junge Menschen am meisten beschäftigen, drehen sich neben den Sorgen um den eigenen Ausbildungsweg besonders um die Fragen der Umwelt und des Klimawandels. Es muss uns zu denken geben, dass die Sorgen um die Ausbildung an erster Stelle stehen. Dass die Themennennung (jeweils 2 Auswahlmöglichkeiten aus 12 Vorgaben) auch die Umwelt- und Gesundheitsfragen so weit oben ansiedelt, lässt darauf schließen, dass die Corona-Erfahrungen durchschlagen. Am Wissen und der Sorge um die Probleme der Umwelt, dem Klima und dem Raubbau an der Natur mangelt es allem Anschein nach nicht.

Menschenrechte finden in der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit die meiste Zustimmung

- 98 % der Jugendlichen meinen, es lohne sich, sich für die Einhaltung der Menschenrechte einzusetzen, wovon 76 % es als sehr wichtig erachten. Damit ist es das Thema mit der höchsten Priorität.²
- 94 % finden den Einsatz für faire Arbeitsbedingungen in der Produktion eher wichtig bis sehr wichtig.
- 92 % finden Erfüllende Arbeit eher wichtig bis sehr wichtig.
- 82 % der Jugendlichen finden es eher wichtig bis sehr wichtig, sich für Gerechtigkeit zwischen den Generationen einzusetzen; ca. 16 % finden dies eher unwichtig.

Verantwortlicher Konsum ist wichtig, die Schuldenbremse eher nicht

- Bei der ökonomischen Dimension der Nachhaltigkeit finden es 58 % der Jugendlichen für weniger wichtig oder unwichtig, dass der Staat keine Schulden machen solle.
- Verantwortungsvoller Konsum und Firmen werden auch von einer großen Mehrheit (78 %) der Jugendlichen als eher wichtig bis sehr wichtig bewertet.
- Zugleich empfinden es 80 % der Jugendlichen es als eher bis sehr lohnenswert, sich für eine finanzielle Absicherung für die nächsten Generationen einzusetzen.

² Es wurde nur nach Zustimmungswerten gefragt. Wie viele junge Menschen sich zu den genannten Themen tatsächlich engagieren, wurde in dieser Befragung nicht untersucht.



- 73 % finden den Einsatz für verantwortungsvolle Firmen eher bis sehr lohnenswert.

Klimawandel und Artenverlust sind die Top-Themen der Umweltdimension

- Besonders wichtig ist die Verhinderung des Klimawandels (92 % eher bis sehr wichtig), die Erhaltung der Artenvielfalt (95 % eher bis sehr wichtig) sowie der schonende Umgang mit Ressourcen (91 %). Danach folgt der Schutz von Luft/Wasser/Boden (88 %), wofür es sich lohne, sich einzusetzen.

Müllvermeidung und Produktboykott gehören zum Verhaltensrepertoire

- Die umweltfreundliche Aktivität, welche mit 78 % am häufigsten genannt wurde, ist die Vermeidung von Müll. Darauf folgt mit 67 % der sparsame Umgang mit Energie im Haushalt. Damit hat das Thema „Müll“ wieder die TOP 1-Position eigener, attraktiver Aktivitäten erobert.
- Die Mehrheit (82 %) der Jugendlichen kann sich vorstellen, bestimmte unfaire, umweltschädliche Produkte zu boykottieren, davon haben 40 % dies schon einmal getan.
- 41 % haben schon einmal demonstriert oder würden dies gerne einmal machen (36 %).

Lokale Aktivitäten stehen hoch im Kurs, bewusste Konflikte eher nicht

- „Sich für die Interessen in der Region einsetzen“ wird mit 60 % am häufigsten als Aktivität genannt, welche Jugendliche gern einmal machen würden, 16 % machen dies bereits.
- Die meisten Jugendlichen meinen, dass Veränderungen besonders in ihrer unmittelbaren Umgebung sichtbar sein werden. Es gibt eine Wahrnehmung direkter Betroffenheit und bestätigt die lokale Arbeit von Organisationen wie Greenpeace.
- Bei der Möglichkeit sich in einer Bürgerinitiative zu engagieren, gehen die Meinungen auseinander, jeweils ca. 40 % würden dies gerne einmal machen bzw. eher nicht machen, 10 % engagieren sich bereits in einer Bürgerinitiative.

- Die digitale Rezeption der Umweltthemen hat sich durchgesetzt. Das Besuchen und Durchlesen von Internetseiten von Umweltschutz- oder Menschenrechtsorganisationen wurde von Jugendlichen im Vergleich zu 2015, im Jahr 2021 doppelt so häufig gemacht.
- Aktivitäten, bei denen ein bewusster Konflikt mit dem Gesetz involviert ist wie z. B. Sitzblockaden, werden weiterhin gleichermaßen wenig durchgeführt und angestrebt.

Ändern muss sich die Wirtschaft, steuern die Politik

Junge Menschen sehen sich selbst und die Politik als das Zentrum für Veränderungen. Es kann abgeleitet werden, dass die Veränderungen in der Wirtschaft durch neue Innovationen und politische Rahmenbedingungen unterstützt werden sollten. Junge Menschen machen nicht „die anderen“ für Veränderungen verantwortlich, sondern wollen Teil davon sein. Der Wunsch nach Steuerung der Politik für eine nachhaltige Zukunft steht im umgekehrten Verhältnis zum Vertrauen in die Politik. Junge Menschen wollen eine Politik, die Gesetze zur Erhaltung der Lebensgrundlagen durchsetzt und damit den Rahmen für den Erhalt der Naturgüter ermöglicht.

- Die Mehrheit (89 %) der Jugendlichen ist der Meinung, dass besonders Veränderungen in der Wirtschaft gebraucht werden, um aus der Corona-Krise zu lernen und um eine nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen.
- An zweiter Stelle steht die Veränderung des eigenen Verhaltens, z. B. durch ein verändertes Konsumverhalten, welches 82 % der Jugendlichen als nötig bis sehr nötig erachten, um eine gerechtere, umweltverträglichere und nachhaltige Zukunft zu ermöglichen.

Verantwortlich fühlt man sich zuerst selbst

DIE GRÖSSTEN VERÄNDERUNGSPAARE BEI DER VERANTWORTUNGSZUSCHREIBUNG SIND:	
Jede/r Einzelne, auch ich	778
PolitikerInnen & Parteien	771
Unternehmen & Wirtschaft	505
Vereine & NGOs	222
Die jüngere Generation	214

Anzahl der Nennungen von 1508 Befragten

Auch hier zeigt sich, dass junge Menschen bereit zum Mitmachen sind. Sie schieben ihre Verantwortung nicht ab und sehen die politisch Handelnden und die Parteien im Prinzip als wichtige Verantwortungspartnerinnen und -partner. Vereine, NGOs, Bürgerinitiativen und Wissenschaft können dieses Vakuum nach Meinung der jungen Menschen nicht vollständig ausfüllen.

Nachhaltigkeit hat viel mit Vertrauen zu tun

So groß die Verantwortungszuschreibung in die Politik ist, so gering ist das Vertrauen in sie. Vertrauen ist die Währung, die junge Menschen stabilisiert und kräftigt. Wenn immer mehr Vertrauen verloren geht, haben es Scharlatane und Extremisten leichter. Das große Vertrauen in Sachen Umwelt und Zukunft in NGOs, Wissenschaft und Bürgerinitiativen steht dem geringen Vertrauen in Politikerinnen und Politiker und Parteien gegenüber. Auch die früher sinnstiftenden Großorganisationen der Kirchen schneiden nicht viel besser ab.

NGOs, Wissenschaften und Bürgerinitiativen genießen das größte Vertrauen

Das größte Vertrauen haben:

- NGOs wie Greenpeace und Vereine (80 %)
- Wissenschaft und Forschungseinrichtungen (79 %)
- Initiativen von Bürger:innen z. B. Fridays For Future (76 %)
- Der jüngeren Generation (58 %)

Geringes Vertrauen haben:

- Unternehmen und Wirtschaft (45 %)
- Kirche und Religionsgemeinschaften (37 %)
- Politikerinnen und Politiker und Parteien (28 %)

Mit diesen Befunden wäre es notwendig, dass gemeinsam entwickelte Transformationsschritte zwischen Bildungsinstitutionen, nachhaltigen Unternehmen, Bürgerinitiativen und NGOs viel mehr von der Bildungspolitik und den Bildungsinstitutionen unterstützt und entwickelt werden.

Den Grünen wird bei Zukunftsfragen am meisten vertraut

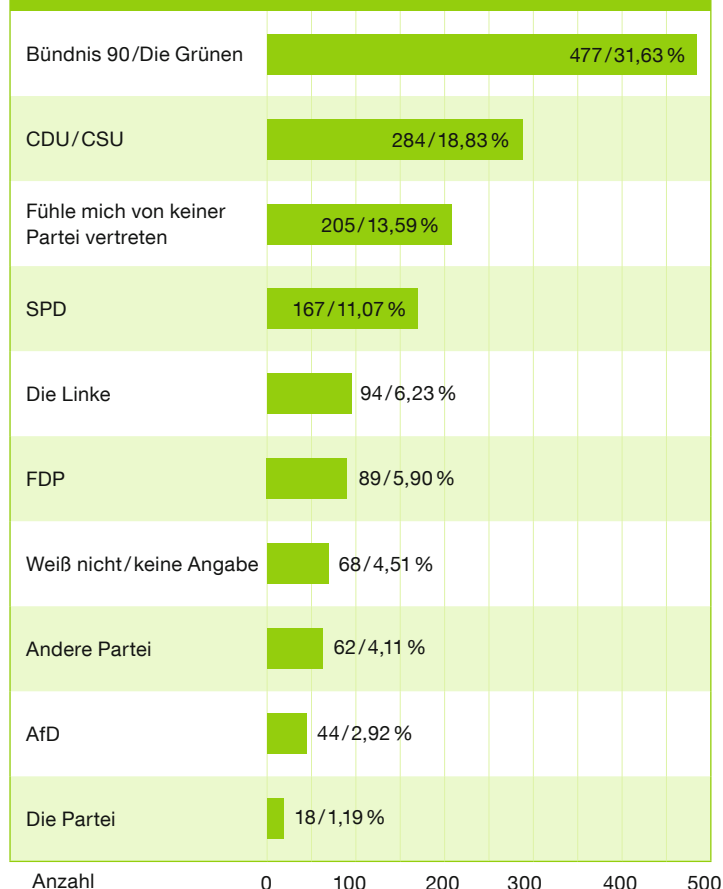
- Die Mehrheit, 68 % der Jugendlichen, ist mit der Politik der Bundesregierung im Allgemeinen eher unzufrieden, nur ca. 6 % sind sehr zufrieden. Auch mit dem Umgang der Politik mit der Corona-Krise ist die Mehrheit (56 %) der Befragten unzufrieden.
- Die Umwelt- und Klimapolitik der Bundesregierung löst bei den Jugendlichen am meisten Unzufriedenheit aus, mit 73 % der Antworten als „eher unzufrieden“ oder „unzufrieden“.

Die Lehrpläne müssen geändert werden

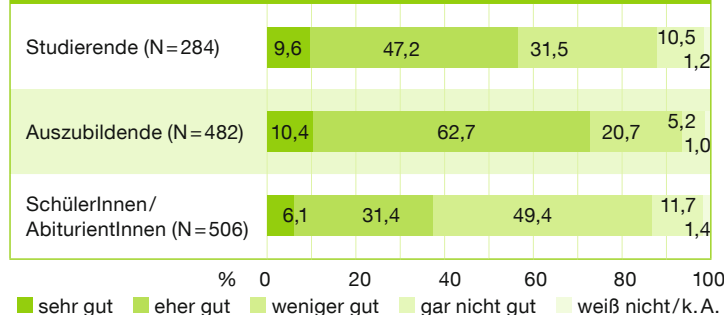
- Im Vergleich fühlen sich Auszubildende eher gut bis sehr gut auf die Zukunft vorbereitet.
- Bei den Studierenden teilt sich Gruppe mit der leichten Tendenz, dass sich etwas über die Hälfte eher gut auf die Zukunft vorbereitet fühlen.
- Der Großteil der Schülerinnen und Schüler fühlt sich hingegen weniger bis gar nicht gut auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet.

Nachhaltigkeit ist bei den jungen Menschen in Deutschland angekommen. Jedoch wird von den befragten jungen Menschen zu über 60 % den Schulen bescheinigt, sie nicht gut auf die Zukunft vorzubereiten. Dies wird von einer Vielzahl von Menschen aus der Bildungsforschung und aus der Schulpraxis bestätigt: Dass sich Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Entwicklungen nicht in den Lehrplänen und dem Lehren und Lernen in den Bildungsorten nieder schlägt. Nach wie vor sei das textbasierte Lernen ohne gegenwartspraktische Umsetzung der Schulalltag.

WELCHE PARTEI VERTRITT ZUKUNFTSFRAGEN AM BESTEN?



WIE GUT SIEHST DU DICH/SIE SICH DURCH IHRE SCHULISCHE BILDUNG/AUSBILDUNG/STUDIUM AUF DIE HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT VORBEREITET?



Es besteht dringender Handlungsbedarf. Wir müssen mit neuen Lehrplänen und handlungsorientierten Lernformen Wege aus den großen Erdproblemen vermitteln und Chancen zum Umsteuern schon in der schulischen Bildung ergreifen. Schließlich ist Bildung für die jungen Menschen da, damit sie die Fähigkeit haben, ihre Zukunft zu gestalten.

Viele Schulen sind schon selbst auf Wege eingebogen, mehr Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Entwicklungen im Schulbetrieb zu etablieren. Es gibt dafür viele gute Beispiele. Das reicht aber nicht aus

und eine Umsetzung des ganzheitlichen Ansatzes („Whole Institution Approach“) ist weiterhin auf das Engagement einzelner Schulgemeinschaften oder nur einzelner Lehrender angewiesen.

Dabei ist Bildung („Klimabildung“) einer der sechs Social Tipping Elements (STEs) neben Siedlungsfragen, fossil-freie Finanzmärkte, dem veränderten Norm- und Wertesystem, der Energieversorgung und -speicherung und der Informationsweitergabe, die das weltweite System der Klimakrise und der sozialen Strukturen noch verbesser

ern können (vgl. I. M. Otto o. a.: Social tipping dynamics for stabilizing Earth's climate by 2050. In: PNAS 2020). Dass die Lehrpläne nicht schnell geändert und mit den Grundprinzipien der „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ ausgestattet werden, ist nicht mehr hinnehmbar. Alle Krisen, die wegen fehlender Veränderungsbereitschaft nicht angegangen werden, werden als Politikversagen wahrgenommen, entziehen Vertrauen, führen zu Resignation und fügen am Ende der Demokratie Schaden zu.



➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist eine internationale Umweltorganisation, die mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen kämpft. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich und völlig unabhängig von Politik und Wirtschaft. Mehr als 600.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt, der Völkerverständigung und des Friedens.

Impressum

Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0 **Pressestelle** Tel. 040/3 06 18-340, F 040/3 06 18-340, presse@greenpeace.de, www.greenpeace.de
Politische Vertretung Berlin Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, Tel. 030/30 88 99-0 **V.i.S.d.P.** Dr. Dietmar Kress **Text/Redaktion** Dietmar Kress
Fotos Titel: Daniel Müller/Greenpeace; Seite 2: Gordon Welters/Greenpeace; Seite 4: Chris Grodotzki/Greenpeace; Seite 6: Michael Löwa/Greenpeace
Gestaltung Janitha Banda/Spektral3000 **Stand** 08/2021